

# ASIA BRIEF - RESULTATE DER PARTNERSCHAFT

## BARGELD FÜR HIRTEN – INNOVATIVE NOTHILFE IN DER MONGOLEI



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung  
und Zusammenarbeit DEZA

DEZA DIREKTION FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT – ABTEILUNG OSTASIEN

### EDITORIAL

Die «Asia Brief»-Reihe soll Entwicklungsfachleute und die (Schweizer) Öffentlichkeit über Innovationen und Ergebnisse der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Asien informieren. Ein besonderes Augenmerk gilt der Frage, wie das Ziel einer wirksamen Hilfe durch Partnerschaften zwischen schweizerischen und lokalen Partnern umgesetzt wird.

Pradeep Itty, Chef Abteilung Ostasien



### «BARGELD FÜR HIRTEN» ZEIGT WIRKUNG

Zweimal nacheinander wurde die Mongolei zwischen 1999 und 2001 von Dzuds<sup>1</sup> heimgesucht, die 11 Mio. Nutztiere dahinrafften und 63'000 Hirten ihres Viehs beraubten. Lebensgrundlage und Nahrungssicherheit der Hirtengemeinschaften waren dadurch akut gefährdet. Die Schweiz unterstützt besonders betroffene Aimags (Provinzen) in der Westmongolei seit 2001 mit Not- und Wiederaufbauhilfe.

Um die, aufgrund der niedrigen Bevölkerungsdichte entstandenen, Verteilungsschwierigkeiten an die Betroffenen zu überwinden, arbeitete die DEZA mit dem «Cash Transfer»-Ansatz: Rund 7'600 oder 30% der schwer betroffenen Hirtenfamilien der Projektregion erhielten zwischen 2002 und 2006 eine einmalige Unterstützung in Form eines Barbetrags von CHF 180-200.

Das Programm «Bargeld für Hirten» entwickelte sich als äusserst wirksames und effizientes Instrument, da die finanzielle Unterstützung den Begünstigten schon kurz nach Projektbeginn direkt auf ihrem Konto gutgeschrieben wurde. Gesamthaft 80% der CHF 2,2 Mio. gingen an die Empfänger, lediglich 20% wurden für Planung, Durchführung und Auswertung eingesetzt.

Mit dem «Cash Transfer»-Ansatz können die Begünstigten selber bestimmen, wo ihre dringendsten Bedürfnisse liegen und wie sie diese decken wollen. Die Familien übernehmen so weiterhin die Verantwortung für ihre Zukunft.

Evaluationen der vier gestaffelten Cash-Transfer-Projekten zeigten, dass die Begünstigten durchschnittlich 70% der Mittel aufwendeten um verlorenes Vieh zu ersetzen und 30% für Essen, Kleider, Medikamente und Schuldenbegleichung. Einige nutzten den Barbetrag, um das Familieneinkommen zu diversifizieren, indem sie einen Kleinbetrieb gründeten, anstatt wieder auf die Viehwirtschaft zu setzen.

Der Hauptvorteil der «Bargeld für Hirten»-Projekte besteht gegenüber der Abgabe von Hilfsgütern darin, dass bedürftige Familien lokal Geld zur Verfügung haben. So gaben die Begünstigten über 90% dieser Mittel innerhalb eines Monats vor Ort aus und kurbelten damit die lokale Wirtschaft an.

Im November 2007 wurde in der Mongolei ein internationaler Workshop zum Thema Bargeldüberweisungen organisiert, um aus den ersten Erfahrungen zu lernen und «Cash Transfer»-Projekte in der Mongolei weiter zu optimieren.

<sup>1</sup> Dzud ist ein mongolisches Wort für ein katastrophales Klimaphänomen: extrem trockene Sommer werden gefolgt von langen harten Wintern, was zu grossen Verlusten bei den Viehbeständen führt.

## IM LAND DER FREIEN VIEHHERDEN

In der Mongolei betreiben Nomaden seit Urzeiten extensive Viehhaltung. Die fünf traditionellen Nutztiere sind Pferd, Kamel, Rind, Schaf und Ziege. Die mongolischen Rassen haben sich den rauen klimatischen Bedingungen mit Temperaturen von -40 bis +40°C angepasst. Das ganze Jahr über grasen die Tiere frei in der weitläufigen Steppe.

Das Vieh steht im Zentrum der ländlichen Wirtschaft. Derzeit hüten 365'000 Hirten über 40 Mio. Tiere. Rund 90% des landwirtschaftlichen BIP und 30% der Exporteinnahmen werden mit dem Vieh erwirtschaftet. Pro Kopf und Jahr werden fast 70 kg Fleisch verzehrt, davon rund 40% schmackhaftes Hammelfleisch von Schafen. In der Schweiz beträgt der Fleischkonsum etwa 60 kg pro Person und Jahr, 40% davon sind Schweinefleisch.

**Die mongolischen Hirten sind den Launen der Natur ausgesetzt. Besonders fürchten sie abrupte Temperatureinbrüche, verheerende Blizzards, Dürren und Schneestürme.** Ein jahrhundertealtes Gebet lautet: *«Lass alle Lebewesen auf diesem Land ohne Krankheit, Epidemien, Dzuds, Streitigkeiten und Angriffe leben.»*

### PARTNERSCHAFT SCHWEIZ - MONGOLEI

Von 1999 bis 2001 wurde die Mongolei zum ersten Mal seit Jahrzehnten von zwei aufeinander folgenden Dzuds heimgesucht. **Viele Menschen starben und das Vieh wurde massiv dezimiert, was die Lebensbedingungen und die Nahrungssicherheit der Hirtengemeinschaften massiv beeinträchtigte.** Insgesamt verendeten 11 Millionen Tiere, 63'000 Hirten blieben ohne Vieh zurück.

UN-Generalsekretär Kofi Annan erklärte bei seinem Besuch der Mongolei im September 2001:

*«Euer Land wurde von zwei aufeinanderfolgenden Dzuds heimgesucht, die verheerende Folgen für Mensch und Tier hatten. Ich habe die internationale Gemeinschaft aufgerufen, grosszügig auf den Appell des UNO-Büros für die Koordination humanitärer Angelegenheiten zu reagieren. Die Vereinten Nationen werden Euch bei der Bewältigung dieser Naturkatastrophen beistehen.»*



Mongolischer Hirte mit seiner Schafherde

Auch die Schweiz reagierte 2001 auf den Appell der internationalen Gemeinschaft und gewährte den am stärksten betroffenen Provinzen in der Westmongolei Nothilfe.



Hirtenfamilie in ihrer Jurte

### HIRTENFAMILIEN IN DER MONGOLEI

Eine durchschnittliche Hirtenfamilie in der Mongolei besteht aus fünf Mitgliedern, die durchschnittlich 155 Tiere halten: davon 69 Ziegen, 66 Schafe, 10 Rinder, 9 Pferde und 1 Kamel. Ihre Einkünfte aus der Tierhaltung werden auf CHF 22 pro Person und Monat geschätzt, die Hälfte davon stammt aus dem Verkauf von Kaschmir-Wolle. Zusammen mit CHF 8 aus Renten, Sozialleistungen und dem Verkauf natürlicher Ressourcen stehen einer Familie pro Person im Monat rund CHF 30 zur Verfügung. Die Armutsgrenze liegt in der Mongolei bei CHF 27 pro Person und Monat, was bedeutet, dass diese Familien nur knapp ihre Grundbedürfnisse wie Essen, Benzin, Schulgelder oder Arzt- und Tierarztbesuche decken können. Die Zahl der Hirtenhaushalte erreichte 1999/2000 mit 190'000 einen Rekordstand, d.h. 420'000 Personen oder 45% der erwerbsfähigen Bevölkerung waren in der Viehwirtschaft tätig.

Zwar können sich Hirtenfamilien teilweise selber mit Tier- und Milchprodukten versorgen, sie sind aber stark von den klimatischen Bedingungen abhängig. Wenn sich diese ungünstig auf Wasserressourcen und Weideland auswirken, müssen sie weite Strecken zurücklegen. Wegen ihrer begrenzten Barmittel müssen sie sich bei Unfällen, für Schulgeld oder Transportkosten oft verschulden. 2006 besaßen über 57% der mongolischen Hirten weniger als 100 Tiere und waren deshalb auf weitere Einkünfte aus anderen Tätigkeiten angewiesen.

## BARGELD FÜR HIRTEN

Aufgrund positiver Erfahrungen in Osteuropa entschied die DEZA nach einer ersten Phase der Nothilfe mit Abgabe von Tierfutter und –medikamenten, in der Mongolei den so genannten «Cash Transfer»-Ansatz anzuwenden. Das erste «Bargeld für Hirten»-Projekt wurde 2002 umgesetzt, danach folgten drei weitere. Zwischen 2002 und 2006 wurden 7'600 bzw. 30% der besonders schwer von den Dzuds betroffenen Hirtenfamilien in den Projektgebieten mit einem einmaligen Geldbetrag unterstützt. Dieser belief sich pro Familie auf CHF 180-200, was dem durchschnittlichen Einkommen einer Hirtenfamilie während zwei bis drei Monaten entspricht.

**«Bargeld für Hirten» erwies sich als ein äusserst wirksames und effizientes Instrument zur Bewältigung der Notlage in der Mongolei.** Die finanzielle Unterstützung erreichte die Begünstigten innert weniger Wochen nach Projektbeginn ohne Einbussen zuerst als Barauszahlungen und in den späteren Projekten als Überweisungen auf das persönliche Bankkonto. Insgesamt gingen 80% der CHF 2,2 Mio. direkt an die Begünstigten, lediglich 20% wurden für Planung, Durchführung und Auswertung eingesetzt.

Die Bargeld-Projekte bieten nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern versetzen die Begünstigten in die Lage, ihre Zukunft zu planen und mit dem Geld auf ihrem Bankkonto konkrete Schritte zu unternehmen. Die Auswertung zeigte auch, dass die Entscheidung, wie das Geld auszugeben ist, gewöhnlich von der ganzen Familie gemeinsam gefällt wurde. Dies ist ein Fortschritt gegenüber der traditionellen Hilfe, bei der Hilfsorganisationen entscheiden, welche Güter verteilt werden und wo die Beschaffung und Abgabe häufig durch diese allein oder mit lokalen Partnern erfolgt.

Der Bargeld-Ansatz berücksichtigt die Tatsache, dass auch die Empfänger in sehr entlegenen Gebieten verantwortungsvoll handeln, über Zugang zu Informationen und Märkten verfügen sowie lesen und schreiben können. **Beim «Cash Transfer»-Ansatz ist es den Begünstigten überlassen, zu bestimmen, wo ihre dringendsten Bedürfnisse liegen und wie sie diese decken wollen.** Damit übernehmen sie weiterhin Verantwortung für ihre Entscheidungen, und sind zudem gezwungen, über ihre Zukunft nachzudenken.



Überschwemmung in Sarnen OW im Sommer 2005  
(Quelle: Luftwaffe).

### BEWÄLTIGUNG VON NATUR-KATASTROPHEN IN DER SCHWEIZ

Auch die von Naturkatastrophen getroffenen Schweizer Bauern und Gemeinden erhalten Bargeld. Starke Regenfälle verursachten im August 2005 schwere Überschwemmungen, viele Schweizer Bauern verloren ihr Haus und ihren Betrieb. Der Schaden wurde auf CHF 1 Mrd. geschätzt.

Der Unterschied zu den mongolischen Hirten besteht darin, dass die meisten Schweizer Bauern ihr Eigentum und einen allfälligen Einkommensausfall versichert haben. Für private Verluste (Häuser, Ställe, Werkstätten) kommt ihre Versicherung auf, für Infrastrukturschäden (zerstörte Strassen, Brücken oder Flussbette) die Gemeinde. Daher normalisierte sich die Lage in der Schweiz 2005 rasch. Nicht alle Schäden waren aber durch private und staatliche Versicherungsverträge gedeckt.

Nach den Überschwemmungen sammelte die Glückskette rund CHF 50 Mio. für den Wiederaufbau. Mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und Caritas Schweiz wurden Mittel gezielt besonders stark betroffenen Gemeinden und Bauernfamilien zugewiesen: Erstens an Familien, die als Härtefälle eingestuft wurden, zweitens an gemeinnützige Organisationen wie Bauernverbände, drittens an Betriebe, die die einzige Einkommensquelle einer Familie waren und schliesslich an Gemeinden, die ungedeckte Kosten nicht tragen konnten.

In den ersten Wochen nach den Überschwemmungen erhielten die Bauern kurzfristige finanzielle Soforthilfe. Innerhalb der ersten Monate wurde dann Überbrückungshilfe gewährt, mit der die Familien ungedeckte Mehrausgaben aufgrund der ausserordentlichen Lebensumständen finanzierten, z.B. die Miete einer Wohnung während der Renovation ihres Hauses oder Mehrkosten für den längeren Arbeitsweg infolge des vorübergehenden Wohnungswechsels.

Schliesslich wurde subsidiäre Hilfe geleistet, die dann zum Zug kommt, wenn die Versicherungen und andere staatliche Leistungen, z.B. Risikopools für Naturkatastrophen, ausgeschöpft sind. Diese Hilfe wird oft ein oder zwei Jahre nach der Katastrophe ausbezahlt.

## ERFOLGE DER PARTNERSCHAFT

Evaluationen zu den vier Bargeld-Projekten ergaben, dass die Begünstigten mindestens 70% des Unterstützungsbeitrags verwendet haben, um Vieh zu ersetzen und seltener auch neu zu kaufen. Die übrigen 30% wurden für Essen, Kleider, Medikamente und die Rückzahlung von Schulden eingesetzt. Einige Begünstigte gründeten sogar ein Geschäft. **Dass der Barbetrag für strategische, langfristige Bedürfnisse verwendet wurde, widerlegt Einwände, dass «arme Hirten das Bargeld nicht sinnvoll einzusetzen wissen».**

**Einige nutzten den einmaligen Barbetrag, um das Familieneinkommen zu diversifizieren**, indem sie einen Kleinbetrieb gründeten, statt wieder Vieh zu kaufen. Ein gelernter Schreiner aus Zavkhan hatte seine Stelle bei einer Berufsschule verloren. Wie viele andere entschloss er sich dann in einer Phase des Übergangs von der Plan- zur Marktwirtschaft, als Hirte tätig zu werden. Nachdem er jedoch während des Dzuds über 80% seiner Tiere verloren hatte, eröffnete er ein Schreinergeschäft. Es fehlte ihm aber an Betriebskapital und Werkzeugen. Als Begünstigte des «Bargeld für Hirten»-Projekts beschlossen er und seine Ehefrau, mit dem Geld elektrische Werkzeuge und einen kleinen Generator zu kaufen. Innerhalb eines Jahres lief das Geschäft so gut, dass ihm die Möbelfertigung eine neue Existenz bot.

Anfänglich beurteilten viele Regierungsbeamte und andere externe Partner den Bargeld-Ansatz skeptisch. «Wie kann man sicher sein, dass die Empfänger das Geld nicht verschwenden, um Wodka zu kaufen?» wurde häufig eingewandt. Das Projekt nahm diese Bedenken ernst und ermahnte die Leute, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein und etwas aus dieser «goldenen Chance» zu machen. **Unsere nachträglichen Erhebungen haben klar gezeigt, dass es nur sehr selten zu Missbräuchen gekommen ist, was auch die Ladenbesitzer bestätigten.** «Wenn die Leute Mehl erhalten, tauschen es viele hier gegen Wodka ein. Dieselben Leute scheinen jedoch mit Bargeld verantwortungsbewusster umzugehen».



Ein Schmid im Khovd Aimag kaufte mit seinem Geld Werkzeuge

Die National Emergency Management Agency, die für Nothilfe zuständige Staatsstelle der Mongolei, bestätigte diesen Trend: «In der Vergangenheit gab es häufig Beschwerden von Leuten, die ihre Hilfsgüter nicht erhalten hatten oder die für ihre grosse Familie oder aus anderen Gründen mehr forderten. Noch nie hat sich hingegen jemand beschwert, der einen Barbetrag erhalten hat. Die Menschen scheinen dies als riesige Chance zu sehen, ihre Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen. Sie können dann niemanden ausser sich selbst verantwortlich machen, wenn sie eine richtige oder falsche Entscheidung treffen.»

Als das Sozial- und Arbeitsministerium 2005 ein Kinderhilfsprogramm startete, floss die Erfahrung mit direkten Bargeldüberweisungen als wichtiger Bestandteil ins Konzept ein. Ursprünglich war geplant, Hilfsgüter an Familien mit Kindern abzugeben. Nach den positiven Erfahrungen bei den «Bargeld für Hirten»-Projekten und angesichts eines funktionierenden Bankensektors **in den ländlichen Gegenden wurde deshalb ein Sozialprogramm lanciert, bei dem Familien mit Kindern regelmässig Geldbeträge erhalten.**



Bargeldauszahlung auf der Bank im Sharga Soum, Gobi-Altai

## WIRTSCHAFTLICHE WIRKUNG DER BARGELDÜBERWEISUNGEN



Verkauf von Yakwolle auf lokaler Ausstellung im Zavkhan Aimag

**Der Hauptvorteil der «Bargeld für Hirten»-Projekte besteht gegenüber der Abgabe von Hilfsgütern darin, dass bedürftige Familien in einem lokalen wirtschaftlichen Rahmen Geld zur Verfügung haben.** So wurden über 90% der Mittel innerhalb eines Monats vor Ort ausgegeben. Deshalb profitierten auch Nachbarn und lokale Geschäfte indirekt von der Bargeldspritze in der Region. Das Geld dürfte zweibis dreimal lokal die Hand gewechselt haben, bevor es in die Hauptstadt Ulaanbaatar oder in ein Nachbarland kam. Dass die lokale Wirtschaft von den Bargeld-Projekten profitierte, entkräftet die Kritik, dass *«die Hilfe nur den Ärmsten zugute kommt, die keine Möglichkeit haben, jemals einen Weg aus der Armut zu finden, nicht aber all jenen, die noch gewisse Mittel oder einen Kleinbetrieb besitzen und Unterstützung benötigen»*. Da 70% der Begünstigten Tiere kauften, konnten jene Hirten, die noch Tiere besaßen – vielleicht weil sie besser vorbereitet waren oder mehr gearbeitet hatten – ebenfalls von der Hilfe profitieren. Dies ist ein wichtiger Aspekt, denn viele Hirten, die ihre Herden mit harter Arbeit und grossem Aufwand gerettet hatten, waren enttäuscht, dass von den Hilfskonzepten fast nur Hirten profitieren, die die meisten oder all ihre Tiere verloren hatten.

**Die «Bargeld für Hirten»-Projekte kurbelten die lokale Wirtschaft spürbar an.** In den besonders hart getroffenen Soums (Verwaltungseinheiten mit 2000-3000 Einwohnern) entsprach die Cash-Spritze mehr als der Hälfte des Jahresbudgets der lokalen Regierung. Zum Beispiel betrug das Budget des zweiten «Bargeld für Hirten»-Projekts im Aimag Zavkhan CHF 800'000, was 60% der staatlichen Ausgaben dieses Aimag oder 4% seines BIP gleichkommt.

Noch spektakulärer war die Wirkung in Gobi-Altai beim ersten «Bargeld für Hirten»-Projekt 2002. Die DEZA führte 2006 eine Studie durch. Gemäss Statistiken fiel die Armutsrate in Gobi-Altai innert drei Jahren von 46% auf 29%, im Vergleich zur weiterhin hohen Rate von 51% im Westen des Landes. Selbst das Nationale Statistikamt schrieb dies der Arbeit der DEZA zu. Obwohl diese Erklärung nicht die ganze Realität widerspiegeln dürfte, zeigt sie zumindest, dass die «Bargeld für Hirten»-Projekte die lokale Wirtschaft spürbar positiv beeinflussten. Die Evaluation ergab, dass 80% der Begünstigten wieder genügend Nutztiere besaßen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Mehr als 90% der befragten Familien verfügten über Futtermittel für den Winter. Andererseits waren keine zusätzlichen Vorbereitungen für eine erneute Katastrophe getroffen worden. **Trotz positiver Entwicklung auf Stufe Familien bleiben die Hirten gefährdet, da ein künftiger «Dzud» wieder vielen Tieren das Leben kosten könnte.** Ein ganzheitlicher Ansatz mit Sozialbeiträgen, die bar ausbezahlt und an Bedingungen geknüpft werden (z.B. für Bildung, Weideland-, Vieh- und Wasserbewirtschaftung) könnte bewirken, dass sich die Hirten individuell und gemeinsam besser auf Katastrophen vorbereiten. Dieser Ansatz sollte weiter diskutiert und gefördert werden.



Frauen verkaufen Tierfelle auf dem lokalen Markt

## LEHREN AUS DEN «BARGELD FÜR HIRTEN»-PROJEKTEN



Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit hat sich bei den Hirten und der Regierung durch diesen innovativen Ansatz zur Armutsbekämpfung einen guten Ruf geschaffen. Um die Erfahrungen und Erkenntnisse aus den ersten «Bargeld für Hirten»-Projekten nutzen zu können, wurden diese ins Cash-Transfer-Informations-Netzwerk der DEZA integriert (siehe [www.sdc-cashprojects.ch](http://www.sdc-cashprojects.ch)). Das DEZA-Handbuch zur Umsetzung von «Cash Transfer»-Projekten, das auch auf dem Internet zur Verfügung steht, bildete zusammen mit Schulungen und strategischer Unterstützung durch die DEZA für das einheimische Personal in der Mongolei die Grundlage zur Durchführung der letzten beiden der vier «Cash Transfer»-Projekte. Die Umsetzungskosten nahmen daher weniger als 10% des Gesamtbudgets der «Bargeld für Hirten»-Projekte in Anspruch.

2007 organisierte die DEZA mit dem Sozialministerium, dem Nationalen Roten Kreuz und der Weltbank einen internationalen Workshop zum Thema Cash Transfers in der Mongolei. Ziel war es, aus den Erfahrungen der «Bargeld für Hirten»-Projekte in der Mongolei und anderswo zu lernen und das Konzept in der Mongolei zu optimieren. Die Ergebnisse dieses Workshops werden auf der oben erwähnten Website veröffentlicht. Eine eigentliche Weiterentwicklung der «Cash Transfer»-Ansatzes der DEZA ist das Pilot-Programm einer Index-basierten Viehversicherung der Weltbank, das alle Hirten deckt und durch kommerzielle Versicherungsunternehmen und die Regierung abgesichert ist.

Diskussionen über die Eignung von Bargeld-Projekten für Opfer von Menschenhandel wurden im Rahmen des Projekts «Combating Human Trafficking» lanciert, das von der DEZA finanziert und vom Human Security and Policy Study Centre in der Mongolei umgesetzt wird.

### SCHLÜSSELFAKTOREN FÜR ERFOLGREICHE «BARGELD FÜR HIRTEN»-PROJEKTE

#### Ø Lokale Beteiligung

In jeder Verwaltungseinheit (Soum, Aimag) wurde ein lokales „Cash“-Komitee gebildet, dem Personen aus Regierung und Zivilgesellschaft und Begünstigte angehörten.

#### Ø Statistische Daten

Die lokalen Regierungen verfügten über aussagekräftige Statistiken zu allen Hirten und Tieren sowie den Verlusten.

#### Ø Beteiligung der Privatwirtschaft

Die Khaan-Bank unterstützte mit ihrem weit verzweigten Filialsystem die Hirten, indem sie ihnen kostenlos ein Bankkonto eröffnete. Banküberweisungen sind sicherer für das Projektpersonal (kein Herumtragen von Geld) und schützen vor Korruption und Missbrauch.

#### Ø Engagierte Partner

Die staatliche Nothilfeorganisation (NEMA), nationale NGOs und die DEZA setzten die Projekte gemeinsam um. Die NEMA begrüßte die Projekte, die sie als wirksam, gezielt und leicht kontrollierbar erlebte. Engagierte NGOs zeigten sich interessiert an der Umsetzung.

#### Ø Wirksame Investition

Dank tiefer Gemeinkosten (lokale Durchführung <10%) und gezielter Auszahlung gelangten 90% der Mittel zu den Begünstigten. Da das meiste Geld vor Ort ausgegeben wird, profitieren lokale Geschäfte und die nationale Wirtschaft.

#### Ø Funktionierender Markt

Es existierten Märkte, die eine grössere Nachfrage aufgrund höherer Kaufkraft decken konnten. Viele Hirten erhielten Tiere von anderen Familien. Dies bewirkte, dass sich die Nachfrage nach Gütern ausbreitete und der Markt nicht zusammenbrach.

#### Ø Professionelle Leitung

Die langjährige Erfahrung der DEZA mit Bargeld-Projekten sorgte für schlanke, schnelle Abklärungen und professionellen Umsetzungen.

## BEZIEHUNG SCHWEIZ-MONGOLEI

40 Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen eröffnete die Schweiz 2004 ein Koordinationsbüro in Ulaanbaatar. 1921-1990 war die Mongolei stark von der UdSSR und dem COMECON abhängig. Mit einer friedlichen demokratischen Revolution beschritt die Mongolei 1990 einen neoliberalistischen Reformweg, der einschneidende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen brachte. Dank frühzeitiger Anpassung, marktorientierten Reformen und erfolgreichem Übergang zu einem demokratischen politischen System gehörte die Mongolei zu den ersten Reformern unter den Transitionsländern.

Der Wandel war auch vom Erbe Dschingis Khans beeinflusst. Der Mann des letzten Jahrtausends, der einst über das grösste Reich aller Zeiten zwischen Indien und Europa herrschte, inspirierte den Rollenwechsel vom Rohstofflieferanten an die Sowjetunion zum globalen Akteur mit guten Beziehungen zu den Nachbarn Russland und China, aber auch zum «dritten Nachbarn». Damit werden alle anderen Länder bezeichnet, zu denen die Mongolei gute politische und wirtschaftliche Beziehungen unterhält. Trotz relativ erfolgreicher Transition beträgt die Armutsquote noch 32%. Die Regierung hat ein Wachstumsprogramm für die Armen, eine Armutsbekämpfungsstrategie und die Mongolischen Entwicklungsziele verabschiedet. Diese berücksichtigen neben den Millennium Development Goals (MDG) gute Regierungsführung und Menschenrechte und wurden 2008 in die Nationale Entwicklungsstrategie eingebunden.



Das «Kartoffel»-Programm der DEZA – Die Ernte 2008 wird eingefahren

Die Schweiz arbeitet mit der Mongolei zusammen auf diese Ziele hin. Nachdem der Fokus zuerst auf humanitären Hilfsprogrammen für die Dzud-Opfer in der Westmongolei lag, soll die Strategie 2007-2012 der Schweizer Zusammenarbeit zu besseren Lebensgrundlagen der Hirten und ehemaligen Hirten in ländlichen Gebieten beitragen. Kernpunkte sind die nachhaltigere Bewirtschaftung und Wiedernutzbarmachung natürlicher Ressourcen sowie eine ökologisch verträgliche soziale und wirtschaftliche Entwicklung.



Das Programm «Grünes Gold» der DEZA – Weiden in Bayan-Ulgii werden wieder nutzbar gemacht



Das Programm «Nachhaltiger Bergbau» – Förderung eines nachhaltigen kleingewerblichen Gold-Bergbaus

Herausgegeben von der Direktion für Entwicklung und  
Zusammenarbeit DEZA  
Abteilung Ostasien  
Freiburgstrasse 130  
CH - 3003 Bern

Konzept: Abteilung Ostasien, Humanitäre Hilfe

Fotos: Mathias Rickli, Kooperationsbüro Ulaanbaatar;  
CH Luftwaffe

Bestellung: [eastasia@deza.admin.ch](mailto:eastasia@deza.admin.ch) oder Download  
unter [www.deza.admin.ch](http://www.deza.admin.ch)

Weiterführende Informationen: [www.sdc.mn](http://www.sdc.mn)